

## Das Märchen vom freien Wettbewerb ...

In den Medien wird seit Tagen über das Mineralölkartell diskutiert. Wir bemerken es schon seit Jahren: Ständige Kraftstoffpreiserhöhungen nagen an unseren Portemonnaies und machen das Autofahren immer teurer. Das Bundeskartellamt hat nun offiziell festgestellt, dass es nichts dagegen unternehmen könne. Denn das Fünfer-Oligopol Aral/BP, Shell, Jet, Esso und Total, welches den deutschen Tankstellenmarkt mit rund 55 % beherrscht, würde die Preise nicht absprechen, sondern „nur“ voneinander abschauen.

### Kartelle und Wettbewerb

Das Bundeskartellamt stellte eine Studie vor, welche über einen Zeitraum von 3 Jahren lief. Man kam zu dem Ergebnis, dass die Marktführer bestimmten Mustern folgen. Zum einen die üblichen Preiserhöhungen an Wochenenden, vor den Ferien und vor Ostern. Jedoch wurde auch bekannt, dass Aral oder Shell genau im Abstand von 3 Stunden die Spritpreise erhöhen und danach die anderen 3 Tankstellen nachziehen. Die Wettbewerbshüter, wie sie auch noch von der Regierung betitelt werden, sagten des Weiteren über das Oligopol: „... [es hat] eine Struktur, die dem Wettbewerb abträglich ist, zum Nachteil für die Konsumenten“. Eine ganz neue Erkenntnis?

Kartelle sind eine ganz natürliche Erscheinung im Kapitalismus. Mit ihnen verdrängen große Unternehmen kleinere Konkurrenten vom Markt: Sie bieten einfach niedrigste Preise (abgesprochen im Kartell) für ihre Waren, bei denen die kleineren Unternehmen nicht mithalten können. Sobald diese dann pleite gegangen sind, werden sie z. B. aufgekauft und die großen Konzerne können sich noch mehr vergrößern. Anschließend können sich diese Betriebe der gleichen Branche zusammen schließen und absprechen, für welchen Preis sie ihre Waren verkaufen, um maximalen Profit rauszuschlagen und sich nicht gegenseitig unterbieten zu müssen. Damit geht das hoch gepriesene Prinzip der Konkurrenz über Bord und Preisabsprachen werden zur Normalität. Wer dann mal wieder mehr zahlen darf, sind natürlich wir. Vom Gesetz her sind solche Machenschaften natürlich illegal, da sie den Wettbewerb einschränken und die Konkurrenz vernichten, doch...

### Kartellbildung lohnt sich ...

Selbst die Europäische Union profitiert von den illegalen Absprachen. Letztes Jahr brachte es ihr nämlich über 3,05 Milliarden Euro Einnahmen an Bußgeldern – das ist fast ein Drittel ihres Haushalts und ungefähr doppelt so viel wie im Jahr davor. Für die Kartellsünder lohnt sich das Geschäft unterm Strich trotzdem noch, da die Bußgelder immer noch nur einen Bruchteil der hohen Profite der Großkonzerne ausmachen. So gewinnen beide Seiten – auf Kosten der Verbraucher und die Regierungen haben keinen Grund, gegen Kartellabsprachen mehr zu unternehmen als ein paar Bußgelder zu verhängen. Die Absprachen für die Preisbildung sind keine neue Erscheinung. Großes Aufsehen erregten die Absprachen der vier größten Energie- und Gaskonzerne E.on, RWE, Vattenfall und EnBW zwischen 2003 und 2006. In den Gesprächen zwischen den Riesen ging es um Preise und Marktstrategien für die kommenden Jahre und wie man eine künstliche Energieknappheit erzeugen könnte. 2009 gab es den bestätigten Verdacht eines Kaffeekartells zwischen Tchibo, Melitta und Dallmayr. Aber auch die Medikamentenindustrie weist kartellähnliche Strukturen auf. Beispielsweise versuchen große namhafte Medikamentenhersteller ihre Patente solange wie möglich am Laufen zu halten. Sie setzen ihre Konkurrenten, welche billigere Präparate herstellen, enorm unter Druck. Z. B. indem sie auf das Patentrecht pochen und durch Klagen, welche die Produktion der Generika solange wie möglich verhindern sollen.

### ... und Konkurrenz soll nur für uns gelten!

Uns wird tagtäglich erzählt, dass wir immer schneller und effektiver arbeiten sollen, denn die Konkurrenz schlafe nicht. Klar, wir sollen niedrigere Löhne und noch schlechtere Arbeitsbedingungen akzeptieren als die Kollegen anderswo. Und immer noch ein bisschen „flexibler“ werden. Wenn wir uns so gegenseitig nieder konkurrieren, dann sind die Einzigen, die davon profitieren, die Unternehmen.

# Von Kollegen für Kollegen...

## Kopf hoch...

Viele KollegInnen der CFM stellen den Streik in Frage. Kein Wunder, denn bis heute hat sich seit dem Streikabbruch nichts getan. Aber dies liegt nicht daran, dass Streiken keinen Effekt hätte, sondern daran, wie dieser Streik geführt worden ist. Vergesst nicht, der Charité-Streik wurde schon nach einer Woche von den Gewerkschaftsfunktionären gebrochen. Und der Druck, den der gemeinsame Streik auf die Charité ausgeübt hatte, entschärft. Der Streikabbruch der CFM-KollegInnen eine Woche später hat dann dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Ohne ein konkretes Angebot der CFM-Geschäftsführung, also mit leeren Händen, wurden wir wieder an die Arbeit geschickt. Jetzt lehnt sich die CFM-Führung zurück und spielt auf Zeit.

So lange alle Entscheidungen und Verhandlungen in den Händen einiger weniger Funktionäre bleiben und alles auch noch geheim gehalten wird, so lange können Streiks nicht ihre volle Wirkung entfalten. Auch der Tarifvertrag der Charité-KollegInnen, der viel Positives gebracht hat, ist nur ein Kompromiss. Da wäre noch mehr drin gewesen... der Charité stand das Wasser bis zum Hals.

Und wenn nun bei der CFM alles scheitern sollte, so haben wir uns selbst bewiesen, dass wir streiken können. Wir haben selbst immer mehr KollegInnen vom Streik überzeugt und auch viele Gestellte haben uns geholfen. Doch **wie** wir gestreikt haben, das war nicht optimal. Die Entscheidungen über den Streik (Aktionen, Fortsetzung oder Abbruch) und auch die Verhandlungen müssen in die Hand der Streikenden. Das sollten wir in Zukunft anders machen – dann klappt's auch mit dem Streik!

## Erzählen können sie uns viel...

Erst letztens ging die Info übers Intranet, dass die CFM branchenübliche Tarife zahlen würde. Hmm, wahrscheinlich die der Branche „Sklavenarbeit“. Aber selbst wenn das stimmen sollte... wenn der Lohn nicht zum Leben reicht, ist uns der branchenübliche Tarif recht herzlich egal! Mindestens 1.500 € Netto, soviel braucht jeder zum Leben.

## Die Jäger und Sammler der CFM

Dass die KollegInnen vom internen Krankentransport so einiges auf dem Kasten haben, wissen wir. Nur die Chefetage der CFM weiß natürlich nicht zu schätzen, was sie da hat. Zahlen zählen eben mehr als Menschen. Da sind Dienstkleidung und ordentliche Stühle für den Pausenraum einfach Nebensächlichkeiten, die dann gerne mal hinten runter fallen und vergessen werden. Und so müssen die KollegInnen zu wahren Do-it-yourself-Arbeitern mutieren und sich alles selber besorgen.

## Was man nicht weiß, macht uns ziemlich heiß!

Das mussten wir in der vergangenen Zeit leider viel zu oft am eigenen Leibe erfahren. Denn vor allem während des Streikes sind viele wichtige Informationen einfach an uns vorübergegangen. Erinnern wir

uns nur an den Warnstreik. Viele wussten nicht sicher, ob gestreikt werden soll oder nicht. Und noch mehr CFM-KollegInnen wussten erst am Tag des Streiks davon, dass sie mit aufgerufen wurden – oder gar nicht. Denn das entsprechende Flugblatt zum Streikaufruf gab es erst zwei Tage danach.

Vor dem richtigen Streik wussten die wenigsten Charité-KollegInnen, wofür eigentlich gestreikt werden soll, abgesehen von der Lohnforderung 300 Euro. Als es zur Streikaussetzung der Charité kam wurde nicht einmal ein Zettel mit den Verhandlungspunkten verteilt. Und bis jetzt sind die Punkte des neuen Tarifvertrages für uns fast unauffindbar.

Aber für die CFM-KollegInnen läuft es nicht besser. Ihr Streik wurde ausgesetzt, nur mit dem Versprechen, dass man sich auf die Tarifverhandlungen vorbereiten werde. Und dann ... lange nix. Eine kurze Meldung, dass man anfängt zu verhandeln. Noch länger nix.

Dann auf der ersten Betriebsversammlung der CFM nach dem Streik: keine neuen Infos. Und danach: Wieder lange nix. Keiner von den „Geheimnisträgern“ hat sich bei uns blicken lassen.

Nun wird auf die heutige Betriebsversammlung geschaut und alle hoffen auf positive Informationen. Doch halt – am Montag schrieb die Morgenpost: Verhandlungen bei der CFM sind gescheitert. Dabei wurde uns doch von Sylvi Krisch noch erzählt, die Verhandlungen würden „konstruktiv“ verlaufen. War das nur eine Zeitungente oder kommt heute das böse Erwachen?

P. S.: Und warum müssen wir das Ganze eigentlich aus der Zeitung erfahren?

Und hier die wichtigsten Infos zum Abschluss bei der Charité. Fünf Tage Streik der Charité-Beschäftigten hat letztlich zu enormen Zugeständnissen der Charité-Leitung geführt:

- 150 Euro Erhöhung ab Juli 2011 und 300 Euro Einmalzahlung
- Stufenweise Erhöhung des Lohns bis Ende 2014 um 300 Euro.
- Zulage von 30 Euro, wenn Beschäftigte an ihrem freien Tag zur Arbeit kommen.
- Beginn der Nachtarbeitszuschläge ab 21 Uhr statt 22 Uhr im Bereitschaftsdienst.
- Volle Wechselschichtzulagen auch für Teilzeitbeschäftigte.
- Auszubildende erhalten das gleiche Geld wie die Auszubildenden des Öffentlichen Dienstes.
- 100 %ige Angleichung der Jahressonderzahlung für die Ost-Kollegen ab 2012.
- Ost-Kollegen erhalten den gleichen Kündigungsschutz wie ihre West-Kollegen.
- und vieles mehr.
- Jedoch: Laufzeit bis 2016 (d. h. Friedenpflicht).

Was wäre nicht alles drin gewesen, wenn der Streik weiter gegangen wäre...

**DIES IST DEIN FLUGBLATT. WENN DU WILLST, DASS DAS VITAMIN C ALLE KOLLEGINNEN GUT INFORMIERT, DANN HILF DABEI! WENDE DICH AN:**

**flugblatt\_charite@gmx.net , www.sozialistische-arbeiterstimme.org**